

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 6

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Transitlager für jüdische Einwanderer in Wien kommen jetzt nach und nach Sowjetbürger an wie z. B. eine Familie, deren Vater als Jude seine Auswanderung nach Israel betrieben und durchgesetzt hat; seine Frau, eine nichtjüdische Russin, hatte er in Ziviltrauung geheiratet. Damit die Kinder in Israel Bürgerrechte zugesprochen erhalten, muss die Frau Religionsunterricht, Prüfungen und Bekenntnisse durchmachen und schliesslich offen zum Judentum übertreten. Sie müssen religiös nochmals getraut werden, und dann müssen auch die Kinder religiös erzogen und beeinflusst werden. So dauert es wochenlang, bis ungläubige Einwanderer so weit sind, dass sie von Wien nach dem «Gelobten Land» weiterfahren dürfen. Die letzte Entscheidung hängt davon ab, ob die Rabbiner mit dem Fortschritt der Kandidaten zufrieden sind oder nicht, und die fortschrittliche Mehrheit ist empört, dass durch diesen Prozess die so notwendige Einwanderung oft monatelang verzögert oder im Keim unterbunden wird. Unter diesem öffentlichen Aufschrei musste die Regierung der Sozialdemokratin Golda Meïr sogar zustimmen, dass ein Komitee die «Normalisierung des bürgerlichen Status von Einwanderern in Mischehen und deren Kinder» betreiben solle.

Aus Amerika kam eine Gruppe der «New Left»-Leute, die als Juden ihr Recht forderten, sich im Land niederzulassen. Reuben Mandell und seine Frau Sara, eine ehemals christliche Balletttänzerin, nahmen sich der Gruppe an und brachten sie in eine verlassene Farm im Negeb, unweit Bersheba, wo die Behörden sofort Schwierigkeiten bereiteten. Aber es gelang den Mandells mit finanziellen Spenden eine Musterfarm zu gründen, auf der Burschen und Mädels getrennt wohnen und Rauschgifte verboten bleiben. Angesichts der Unmöglichkeit, der Neuzeit auf immer die Türe zu verschliessen und einen modernen Staat an Gebetriemen zu zügeln, kann man sich in naher Zukunft auf wilde Rückzugeplänkel der Ewig-Gestrigen gefasst machen; sie drohen die Regierung zu sprengen, wenn Friedenskompromisse an die Araber gemacht werden und wenn der neue Staat nicht dort weitergeführt wird, wo der theokratische Staat vor 1900 Jahren von Titus zerstört worden war. Und Gruppen von Orthodoxen weigern sich sogar heute noch, Israel als Staat anzuerkennen, weil er nicht — wie die «Schrift» versprach —

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Dass an den Veranstaltungen der Freidenker viele **Grau- und Kahlköpfe** anzu-treffen sind, ist ein deutlicher Beweis dafür, dass sich besonders Menschen mit viel Lebenserfahrung der freigeistigen Welt- und Lebensanschauung zuwenden. Die Scheu vieler Menschen, vom **Tode** zu sprechen, ist eine Auswirkung des Selbsterhaltungstriebes. Aber auch der Aberglaube spielt mit hinein: Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.

Dank der **Entwicklungshilfe** verwandeln sich die ungeschlachten, mit Speer, Bogen und vergifteten Pfeilen ausgerüsteten Stammeskrieger in wohluniformierte, mit der Kriegstechnik der Kulturvölker wohlvertraute Nationalsoldaten.

Man lächelt über die **«gute alte Zeit»**. Ueber die neue Zeit zu lächeln oder gar zu lachen, das fällt niemandem ein. Aus guten Gründen!

Wozu man **keine Zeit** hat, dazu hat man gewöhnlich keine Lust.

Das **Telephon** scheint ein Zauberapparat zu sein. Es verwandelt zuweilen einen Menschen von einem Augenblick auf den andern in seinem ganzen Wesen: Eben noch freudlos, wortkarg, apathisch — kaum am Telephon: frohmütig, mitteil-sam, teilnahmsvoll. Haben Sie das nicht auch schon wahrgenommen? Vielleicht an sich selber?

Man kann **denken**, ohne zu zweifeln — indem man auf der einmal eingeschlagenen Bahn weiterschreitet, ohne den Blick nach rechts oder links zu wenden. Aber man kann nicht zweifeln, ohne zu denken; denn beim Zweifeln rechnet man mit verschiedenen Möglichkeiten, man vergleicht, und Vergleichen ist eine Angelegenheit des Denkens.

Der Tod ist **kein Erlöser**, als was er so oft, besonders in Todesanzeigen, dargestellt wird, sondern ein Vernichter. Von Erlösung könnte nur gesprochen werden, wenn der Leidende den bessern Zustand spürte. Er bezahlt aber das Aufhören des Schmerzes mit dem Nichtmehrsein. Bloss den Zeugen des Leidens bringt er ein — wenn auch schmerzliches — Aufatmen.

vom «Messias» wiederbegründet wurde!

Ein Beweis mehr, wie unduldsam, fortschrittsfeindlich und gefährlich alle Religionen sind. Otto Wolfgang

Schlaglichter

Keine Sonntagsschüler mehr?

Bewegliche Klage führt Pfarrer Victor Hüsey im «Aarauer Protestant» vom 25. Februar 1971 über den massiven Rückgang der Zahl der Sonntagsschüler. Seit Jahren werde dies in vielen grösseren Ortschaften der Schweiz festgestellt. Die Sonntagsschule werde zum Sorgenkind der Gemeinde. «Wir stellen fest» — heisst es da — «dass der Besuch der Sonntagsschule (obwohl freiwillig) dem Kinde und dem angehenden Christen die intensivste Grundlage zu seinem christlichen Glauben zu geben vermag. Wir Pfarrer sehen jedes Jahr wieder, dass Kin-

der, welche die Sonntagsschule besucht haben, einen besser fundierten Grundstock an biblischem Wissen in den Präparanden- und Konfirmandenunterricht mitbringen, dass also die Unterrichtsarbeit mit diesen Kindern wesentlich leichter fällt.»

Das ist uns nicht neu. Die Kirche weiss ganz genau, warum sie durch Säuglingstaupe und Sonntagsschule schon im vorschulpflichtigen Alter die Unmündigen an sich zu fesseln sucht. An einzelnen Orten mag das noch auf handgreifliche Art geschehen nach dem alten Vers:

«Durch Schläge auf den Kopf betäubt hat man das Kind — und sieh: es gläubt!»

Der mit biblischen Wundergeschichten vollgepfropfte Kopf hat verlernt zu denken. Denkende Schüler aber müssen im Religionsunterricht unbequem sein. Das versteht sich. Deshalb die dringende pfarrherrliche Bitte: Schickt eure Kinder in die Sonntagsschule!

Pfarrermangel, leere Kirchen, wenig

Wassil Symonenko

Die Ballade vom Fremden

Zum frohen Fest von fernher kam ein Fremder:
«Ihr guten Leut', ich komme von Gott, er will Mitleid zeigen,
Ich soll für euch einen Erlöser zeugen,
Denn euer Dorf ist ein Sündenpfuhl,
Wo Lüge sitzt auf dem hohen Stuhl!
Mit Gottes Willen mein Sohn wird erstehn zu verkünden
Das Recht und zu tilgen die Sünden.
Bringt eure sechzehnjährigen Jungfrau geschwinde,
Damit ich die Auserlesene finde.»

(Er sass, als er sprach, auf dem Wirtshauszaun,
Seine Augen brannten, man konnte kaum schaun).

Doch als sie brachten Maid um Maid,
Da sagte er kopfschüttelnd: «Es tut mir leid:
Nicht **eine** ist würdig — vielleicht übers Jahr.»

Das Los des Fremden war nicht zu schwer,
Die Bauern alle wetteiferten sehr.
Sie brachten ihm Essen und Trinken in Liebe,
Damit er nur weiter im Dorf verbliebe,
Bis man beim nächsten Fest, für ihn zu küren,
Einen neuen Jahrgang konnt' präsentieren.

Doch als sie brachten Maid um Maid,
Da sagte er kopfschüttelnd: «Es tut mir leid,
Nicht **eine** ist würdig . . . Vielleicht übers Jahr.»

So zogen weisse Winter ins Land,
Zum Frühling schwoll der Bach bis zum Rand
Und die Jahre zogen wie Wolken vorbei.
Noch immer prüft er die Mädchen aufs neu'
Und schüttelt den Kopf voll Traurigkeit;
Und sagt: «Nicht eine . . . es tut mir leid!»

Die Dörfler waren ganz niedergeschlagen,
Sie taten vor den Ikonen klagen:
«Selbst wenn es mich früher zu Grabe brächte,
O Gott, nur sende ihm endlich die Reine, die Rechte!»

Am dreizehnten Jahrestag zum Fest,
Verwundert, warum er auf sich warten lässt,
Auf Zehenspitzen gingen sie in sein Haus —
O Graus!

Sie fanden ihn tot auf dem Boden liegen.
Sie verfluchten die Jungfrauen, die sündigen Ziegen!
Nun war's um ihr Seelenheil geschehn! —
Doch als sie den Leichnam wuschen, was mussten sie sehn?!

Er, dessen Sohn sie sollte erlösen,
War ein — Kastrat gewesen.

(Deutsche Fassung von O. Wolfgang)

Sonntagsschüler, Kirchengast —
die Kirche erntet, was sie gesät. Ihr
Versagen in zwei Weltkriegen, in de-
nen sie vor allem bei den farbigen
Völkern ihr Gesicht verlor, ihr stures
Festhalten an überkommenen Lehren
und Formen, die durch Wissenschaft
und Forschung längst überholt sind,
führt zu dieser Abkehr von den christ-
lichen Kirchen.

Wir meinen, Kinder seien zur Selbst-
verantwortung zu erziehen ohne einen
Böölmann in himmlischen Gegenden,
der straft und belohnt ohne Sinn und
Verstand, einfach nach «Gottes uner-
forschlichem Ratschluss»; zu kriti-
schem Denken und unentwegter Aus-
einandersetzung mit der sich ständig
wandelnden Umwelt. Die Gemütskräf-
te des Kindes lassen sich durch Mu-
sik, bildende Künste und Dichtung an-
sprechen und fördern — die Sonn-
tagsschule aber mit ihren biblischen
Geschichten vom auserwählten Volk
und dem blut- und rachedürstigen Wü-
stengott Jehova, die rührselige Legen-
de von Christi Geburt im Stall und
sein grausiger Tod am Kreuz als Aus-
nahmefall (da doch ähnliches in blind-
wütender Tollheit immer wieder von
Menschen an Menschen vollzogen
wird) scheint uns dafür völlig ungeeig-
net.

Luzifer

Kirchenflucht in Schaffhausen

Anlässlich einer Presseorientierung
durch die katholische Kirchgemeinde
Schaffhausen erfuhr man, dass dort
eine wahre Massenflucht aus der Kir-
che eingesetzt hat. Im Jahre 1970 sind
in Schaffhausen 746 Personen aus der
katholischen Kirche ausgetreten, da-
von 524 Ausländer. Bei letzteren han-
delt es sich zumeist um italienische Ar-
beiter, die von zu Hause her nicht ge-
wohnt sind, mit einer eigenen Kirchen-
steuer belastet zu werden. In Italien
zahlt der Staat aus den allgemeinen
Steuern hohe Beiträge an die Kirche,
deren Ansprüche so nicht auf den in-
dividuellen Steuerzetteln erscheinen.
Seit der Anerkennung der katholi-
schen Kirche als öffentlich-rechtliche
Körperschaft mit allen Privilegien einer
Staatskirche wird die Kirchensteuer
im Kanton Schaffhausen zusammen mit
der Staatssteuer eingezogen. Sie be-
trägt für die Katholiken zurzeit 23 Pro-
zent der Staatssteuer, und soviel ist
den ausgetretenen 746 Schaffhausern
die Kirche nicht wert. In der nächsten
Kirchgemeindeversammlung soll daher

eine Ermässigung des Steuersatzes auf 21 Prozent des Staatssteuerfusses beantragt werden. Ob das den Kohl fett machen und die dissidenten Schäflein in die Kirche zurücklocken wird? Wir bezweifeln es und sind eher der Meinung, dass diese geringfügige Steuer-senkung nicht einmal weitere Kirchen-austritte verhindern wird. Die katholi-sche Kirchgemeinde Schaffhausen weist eine gespannte Finanzlage aus, in ihrem Budget für das laufende Jahr stehen 880 500 Franken Ausgaben nur 876 000 Franken Einnahmen gegen-über. Immerhin sind auch über 220 katholische Schweizer in Schaffhausen aus der Kirche ausgetreten, um die wir uns kümmern sollten. Da auch die re-formierte Kirche ihre Austritte zu ver-zeichnen haben wird, wäre es interes-sant zu erfahren, wie es in anderen Schweizer Städten mit der Kirchen-austrittsbewegung steht. wg.

Statistisches

Vielleicht interessieren Sie die folgen-den dem 2. Heft der «Zürcher Statisti-schen Nachrichten» entnommenen An-gaben über die Zusammensetzung der stadtzürcherischen Bevölkerung in weltanschaulicher Hinsicht.

Von den 431 521 Einwohnern (Ende 1970) waren 236 993 Protestanten = rund 55 Prozent, 175 385 Römisch-katholiken = rund 41 Prozent, 3324 Christkatholiken = 0,7 Prozent, 5642 Israeliten = 1,3 Prozent und 10 177 Angehörige anderer Konfessionsgrup-pen und Konfessionslose = 2,3 Pro-zent. In den «Statistischen Nachrich-ten» wird dazu geschrieben: «Eine re-lativ starke Zunahme, um 467 Perso-nen oder 4,8 Prozent, wies gegenüber dem Vorjahr die Zahl der Angehörigen anderer Konfessionsgruppen und der Konfessionslosen auf. Wie viele davon auf die letztern fallen, geht aus diesen Angaben leider nicht hervor. Doch lässt die stete Zunahme unserer Orts-gruppe Zürich den Schluss zu, dass ihrer nicht wenige sind, wenn leider auch die meisten der aus der Kirche Ausgetretenen den Weg in eine frei-

geistige Organisation noch nicht fin-den. Höchst wünschenswert wäre es, wenn nun endlich einmal die Konfes-sionslosen als Gruppe für sich aufge-führt würden, da sie doch **grundsätz-lich** auf einem andern Boden stehen als die einer Religionsgemeinschaft Angeschlossenen. E. Br.

Kirchen-Fastenopfer der Schweizer Katholiken

Für die Bischofskonferenz und den Stiftungsrat dankte Dr. Josephus Has-ler, Bischof von St. Gallen, für das grossartige Schlussergebnis des Fa-stenopfers 1970. Damit wurde das 1969 erreichte Resultat um fast Fr. 800 000.— übertroffen.

Ein Teil des Geldes wurde wie folgt verwendet:

Gastarbeiterseelsorge: Fr. 232 700.—.	
12 Beiträge, nämlich für:	
Cham: Interkonfessionelle	
Vereinigung zum Schutz	
und zur Förderung der	
Fremdarbeiterkinder	900.—
Lugano: Spanierseelsorge	
im Tessin	5 000.—
Lugano: Italienerseelsorge	
im Tessin	16 000.—
Luzern: Arbeitsstelle für die	
Fremdarbeiter	100 000.—
Montreux: Beitrag an die	
Italienerseelsorge	800.—
Schweiz: Direktion der Ita-	
lienmissionen	32 000.—
Schweiz: Direktion der	
Spaniermission	7 000.—
Schweiz: Seelsorge der spani-	
schen Arbeiterbewegung	
HOAC	6 000.—
Schweiz: Seelsorge der spani-	
schen Arbeiterjugend JOC	6 000.—
Schweiz: Laienapostolat	
unter Italienern	20 000.—
Schweiz: Förderung des Apo-	
stolats unter den Gast-	
arbeitern	24 000.—
Schweiz: Beitrag an die	
Serbisch-Orthodoxe	
Gemeinde	15 000.—
Total	Fr. 232 700.—

Das also ist ein Teil des eingegange-nen Betrages von 11,07 Millionen, wie in Tageszeitungen und im «Freiden-ker» Nr. 3/1971 gemeldet wurde. Vom Hauptteil ist anzunehmen, dass ihn die **arme** (wie vom Vatikan beteuert wor-den ist) Kirche geschluckt hat. — Der Schweizer Katholik wird sich staunend fragen, wieso er mit seinem Schweizer Franken für die **Seelsorge** italienischer und spanischer Gläubiger aufkommen muss und nicht in erster Linie die spa-nische und vatikanische Heimatkirche. Auch diese ‚Gastarbeiter‘ selbst dürf-ten in der Lage sein, gemessen an ihrem Einkommen und den Sparbeträ-gen, die in ihr Heimatland wandern, für ihr eigenes Seelenheil aufzukommen. Das Beispiel jedoch zeigt, dass ohne eigentliche Investitionen mit dem Wor-te Gottes immer noch ein prima Ge-schäft zu machen ist. L. E.

Die Literaturstelle empfiehlt

R. Mächler: Richtlinien der Vernünftigung. Fr. 2.40

Kurt Marti: Leichenreden. Sehr diessei-tige Verse und Aphorismen über Gott, Tod, Religionsbetrieb, Armut, Krieg usw. Fr. 11.80

Mitscherlich: Das beschädigte Leben. Diagnose und Therapie in einer Welt unabsehbarer Veränderungen. Aerzte, Philosophen, Psychologen, Soziologen usw. äussern sich zu brennenden Pro-blemen der menschlichen Zukunft. Fr. 12.40

D. Morris: Der nackte Affe. Leinen Fr. 24.80. Knauer Taschenbuch 224, Fr. 4.80
Konsequent und amüsant gibt hier ein Zoologe und Verhaltensforscher seine neue Antwort auf die alte Frage: Was ist der Mensch.

A. S. Neill: Theorie und Praxis der anti-autoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill. rororo-Sachbuch 6707/08. Fr. 4.80

Pasc. Jordan: Albert Einstein. Sein Le-benswerk und die Zukunft der Physik. (1969.) Leinen Fr. 24.80

Plack: Die Gesellschaft und das Böse. Eine Kritik der herrschenden Moral. 429 Seiten (List-Paperback.) Fr. 19.80
«... gedanklich brillant und mit hinreis-sendem Temperament formuliert». (Die Zeit.)

H. Titze: Moral ohne Gott. Fr. 2.80

— **Grundlagen und Ziele einer freigeisti-gen Gesinnung.** Fr. 1.25

— **Erziehungsfragen in der industriellen Gesellschaft.** Fr. 4.80

— **Der Kausalbegriff in Philosophie und Physik.** Kart. Fr. 30.90

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Freigeistigen Vereinigung der Schweiz.

Name: _____

Adresse: _____

Zu senden an: Geschäftsstelle der FVS, Langgrütstrasse 29, 8047 Zürich